

Jahresbericht des Arbeiterinnensekretariates 1913

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **9 (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeitskraft ausgebeutet. An Hand vieler Zahlen weist die Vortragende nach, welch ungeheure Opfer an Gesundheit und Leben seiner Mütter und Kinder das Proletariat alljährlich zu bringen gezwungen ist. Nirgends ist für einen ausreichenden Mutter- und Kinderschutz gesorgt. Den müssen die Arbeiterinnen selber schaffen. Hand in Hand mit den Genossen sind die schon bestehenden Einrichtungen der Wöchnerinnen- und Kinderfürsorge auszubauen und auf ähnliche Reformen auch bei uns hinzuwirken, wie sie gegenwärtig in England angestrebt werden. So wird die kapitalistische Ausbeutung immer siegreicher bekämpft und überwunden werden, damit einst an ihrer Stelle die Herrschaft des Sozialismus treten kann.

In der Diskussion weist Genossin Müller auf die Wichtigkeit der Gesetzgebung hin, an der die Arbeiterinnen immer reger mitzuarbeiten haben. Das Fabrikgesetz, die Eidgenössische Kranken- und Unfallversicherung, das im Werke liegende Eidgenössische Strafgesetz boten den Diskussionsrednern Greulich, Stoboy, den Genossinnen Härry, Stöckli, Manz und Hüni zahlreiche Punkte zur Kritik sowohl als zur Klarlegung der einschneidendsten Bestimmungen zum Schutze von Mutter und Kind.

Anschließend berichtet Genossin Hüni über die Ergebnisse der Beratung des Komitees am 20. April in Berlin über die Vorbereitung der 3. internationalen sozialdemokratischen Frauenkonferenz in Wien. In Verbindung mit der Konferenz ist eine große Demonstrationsversammlung der Frauen gegen den Militarismus und für das Ideal der soz. Volksverbrüderung geplant. Zur Frage des Frauenwahlrechtes, dessen grundsätzliche Auffassung wie die Frage der Taktik zu seiner Eroberung an den früheren Konferenzen in Stuttgart 1907 und Kopenhagen 1910 entschieden ist, sollen die Wirkungen des Frauenwahlrechtes in der Praxis aufgezeigt werden. Den Hauptpunkt der Verhandlungen wird die Frage des gesetzlichen Schutzes und sozialer Fürsorge für Mutter und Kind bilden. Die vorgesehene Referate werden sich mit dem gesetzlichen Kinderschutz und den Kinderschutzkommissionen, mit den verschiedenen Formen der staatlichen Mutterschaftsfürsorge beschäftigen. Zu den Verhandlungsgegenständen sollen entsprechende Resolutionen eingebracht und sachgemäß begründet werden. So wird die Konferenz in manchen noch nicht abgeklärten Fragen die allgemeinen Richtlinien vorzeichnen und dadurch die Vorbedingungen in den verschiedenen Ländern schaffen zur Durchführung einheitlicher Aktionen.

Unter Verschiedenem wird die Veranstaltung von Vese- und Diskussionsabenden für die Arbeiterinnen besprochen. Die Konferenz ist einverstanden, daß unter der Leitung von Greulich und Hüni vom Monat Ok-

tober ab vorläufig sechs Abende über die Frauenfrage abgehalten werden. Marie Hüni wird im Rahmen der von Herman Greulich gebotenen Bilder aus der Wirtschaftsgeschichte die jeweilige Stellung der Frau in der Gesellschaft zur Darstellung bringen. Mit dem zürcherischen Bildungsausschuß sind die näheren Vereinbarungen zu treffen.

Die nächste Frauenkonferenz soll auf einen Sonntag im Monat Oktober einberufen werden.

Jahresbericht des Arbeiterinnensekretariates 1913.

Die Hauptaufgabe des Arbeiterinnensekretariates besteht in der persönlich zu betreibenden Agitationsarbeit unter den Arbeiterinnen durch die Erstattung von Referaten. Auf das Jahr 1913 entfallen 129 Vorträge. Davon wurden den Verbänden und Organisationen geleistet:

Textilarbeiter 42, Arbeiterinnen 24, Uhrenarbeiter 3, Schneider und Schneiderinnen 6, Jugendorganisationen 9, Arbeiterunionen und Mitgliedschaften 9, Agitationskomitee Zürich 3, Graphische Hilfsarbeiter 2, Metallarbeiter 1, Lebens- und Genussmittelarbeiter 1. Die übrigen wurden erstattet: an Frauenkonferenzen 12, in Unterrichtskursen 8, an Mai-, November- und Christbaumfeiern 7, am Parteitag 1, am Gewerkschaftskongress 1, an der Einweihung des „maison d'éducation“ Brüssel 1.

Dazu wurde an 26 Versammlungen und 95 Sitzungen teilgenommen.

Gewerkschaftliche Tätigkeit.

Das Reglement schreibt der Arbeiterinnensekretärin außer dem Besuch der Bundeskomiteesitzungen die Teilnahme an den Sitzungen der Zentralvorstände der beteiligten Verbände nach einer festzustellenden Reihenordnung vor. Diesen Bestimmungen konnte nur in beschränkter Weise nachgelebt werden. Von den Verbänden wird die Agitations- und Organisationsarbeit unter den Arbeiterinnen noch nicht planvoll, systematisch ausgeübt. Das Hauptaugenmerk gilt der Aufklärung und Gewinnung der männlichen Arbeiter.

In fast durchweg allen Arbeitszweigen mit Ausnahme des Bekleidungsgebietes überwiegt die ungelernete Frauenarbeit die gelernte. Ja sie nimmt, wie die Statistik zeigt, fortwährend stärker als die Männerarbeit zu. Zur ungleich schwächeren Ausbeutung der Lohnarbeiterin gesellt sich noch jene der Hausfrau, der Mutter. Die Leiden und Qualen, die mit der zwei- und dreifachen Arbeitsüberbürdung verknüpft sind, stumpfen Körper und Geist ab. Das Klassenbewußtsein ist schwerer zu erwecken. Die Ausbeutung der wirtschaft-

lichen Kämpfe zur Erringung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen erheischt indessen immer gebieterischer die Mithilfe der Arbeiterinnen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde von der Gesamtheit der Verbände 1905 das Arbeiterinnensekretariat geschaffen.

Dessen Organisation war von allem Anfang an keine glückliche. Einmal konnte von einer Abgrenzung des Arbeitsgebietes keine Rede sein. Die Tätigkeit der Sekretärin blieb dem Zufall anheimgestellt, der eigenen Initiative wie jener der Verbände. Die als Folge der Reorganisation des Gewerkschaftsbundes 1908 geschaffene Autonomie der Verbände, der Selbständigkeit des Vorgehens vor allem in organisatorischen Fragen war einem zielbewußten Zusammenarbeiten mit dem Arbeiterinnensekretariat nicht förderlich. Die Verbindung blieb bis heute eine lose, äußerlich notdürftig hergestellt durch die Aufsichtskommission, den Vertretungskörper der Verbände mit weiblichen Mitgliedern, des Bundeskomitees und des Gewerkschaftsausschusses. Das Reglement bestimmt ein Zusammentreten von mindestens zweimal im Jahre. So fehlte der engere Kontakt, die organische Eingliederung des Arbeiterinnensekretariates in den Gewerkschaftsbund. Die dreigliedrige Geschäftsleitung, die monatlich tagt, vermochte die Aukt nicht zu überbrücken. Sie überwachte gewissenhaft die Ausführung des jeden Monat von ihr genehmigten Agitationsplanes. An der Tatsache, daß nur selten die Verbände, vielmehr die einzelnen gewerkschaftlichen und politischen Organisationen die Sekretärin für Referate beanspruchten, vermochte sie nichts zu ändern.

Selbst im Textilarbeiterverband, der die Mithilfe zumeist nachsuchte, bot sich wenig Gelegenheit zu selbstständigem An- und Zugreifen. Die Tätigkeit wuchs über den Charakter der Kleinarbeit nicht hinaus; sie blieb Handlangerdienst. Sie konnte naturnotwendig nicht mehr sein. Auch dann nicht, wenn die Verbände in ihrer äußeren und inneren Entwicklung vorwärtsschritten. Denn jeder Verband bildet für sich eine eigene geschlossene Körperschaft. Jedem der Gewerkschaftsbeamten wird eine bestimmte abgegrenzte Teilarbeit zugewiesen. Sobald die Mittel es erlauben, werden neue Kräfte zu weiterer Arbeitssteigerung herangezogen, bisher für die verantwortungsvollere Arbeit nur Genossen, an die Schreibmaschine ab und zu eine weibliche Kraft. In den abgeteilten Wirkungsgebieten wird nach einheitlichem vom Zentralvorstand aufgestellten Pläne gearbeitet. Die persönliche Bewegungsfreiheit innerhalb des eigenen kleinen Reiches bildet einen fortwährenden gesunden Ansporn zu lustvollem Schaffen und bewahrt vor Verknöcherung und Schablonisierung.

Die gelegentlich zu leistende Agitations- und Organisationsarbeit der allen Verbänden mit weiblichen Mitgliedern zugleich verpflichteten Sekretärin bedeutete

daher bei selbständigem Vorgehen immer einen Einbruch — einen willkommenen oder unwillkommenen — in das Tätigkeitsgebiet des einzelnen Gewerkschaftsbeamten. Kommt es dabei zu einer beidseitig befriedigenden Verständigung, dann wohl und gut. Andernfalls ist die Reibungsfläche gegeben und das erfolgreiche Nebeneinanderarbeiten gefährdet.

Die Schwierigkeiten zu freierem schöpferischen Schaffen traten erst nach und nach klar zu Tage. Das in den ersten Jahren der Betätigung notwendige Einlernen und Einleben in die verschiedenen Gebiete gewährte einen ganz besonderen Anreiz zu unermüdlichem hingebungsvollem Schaffen. Wie aber einmal der Ueberblick über das sich immer mehr weitende Tätigkeitsgebiet gewonnen war, drängte sich von selbst die Frage nach einer Umgrenzung auf.

Die Arbeitskraft einer einzigen Sekretärin vermochte den von Jahr zu Jahr sich steigenden Anforderungen gegenüber nicht zu genügen. Aus dieser Ohnmacht heraus reifte der Gedanke zur Verschiebung, zur Umgestaltung des Arbeitsfeldes. Letzten Endes war gar nicht der mehr oder weniger sichtbare persönliche Agitationserfolg Maßstab für die Leistungsfähigkeit. Die Organisation der Arbeiterinnen gedieh auch ohne Zutun des Arbeiterinnensekretariates. Ja, sie mußte mit der Zeit von immer mehr Verbänden an die Hand genommen werden. Die wirtschaftliche Entwicklung mit ihren Folgeerscheinungen gebot sie.

Die Einführung neuer und die stete Vervollkommenung der maschinellen Produktionsmethoden begünstigt die fortgesetzte Ausdehnung der weiblichen Erwerbsarbeit. Diese, niedrig entlohnt, beeinflusst in immer gefährlicherer Weise das Lohneinkommen des Mannes, das sich fortwährend senkt, bis es in den mit Frauen überwiegend angefüllten Arbeitszweigen den Lohnanspruch der Frauen erreicht. Diese durch den Großkapitalismus hervorgerufene Entwicklung hat schon vor Jahrzehnten nicht erst heute die Aufgabe der beruflichen und politischen Vereinigung der Arbeiterinnen aufgezeigt. Die Genossen, die mit kluger Einsicht gewaffneten Gewerkschaftsbeamten, wandten daher bei Zeiten auch der Frauenorganisation ihr Augenmerk zu.

Nun aber die Frauenarbeit zufolge des Fortschreitens von Technik und Wissenschaft immer gewaltiger um sich greift, erheischen ihre üblen Einwirkungen eine kräftige Abwehr. Das wirtschaftliche Eigeninteresse der Arbeiterinnen verlangt trotzige Selbsthilfe Schulter an Schulter mit den Genossen. Der letzteren äußerste Kraftanstrengung reicht nicht mehr aus zum beiderseitigen Schutze vor der schrankenlosen unersättlichen Profitgier des Unternehmertums. Auch die Arbeiterin hat mit den eigenen erprobten Waffen das wirtschaftliche Kampfesfeld zu betreten. Zum schneidigen Dreinschlagen gehört

aber Uebung und mutiges Wagen, Wissen und Machtbewußtsein.

Würden dem Arbeiterinnensekretariat ausreichende Mittel zur Verfügung stehen, dann wäre die praktische und geistige Schulung der Arbeiterinnen, ihre Erziehung zu opferwilligen Agitatorinnen und wagemutigen wehrhaften Kämpferinnen eine Aufgabe, die sich leichter meistern ließe. So aber wie die Verhältnisse heute liegen, kann nur langsam Schritt für Schritt auf dieses Ziel hingewirkt werden. Einen solchen Schritt bedeuten für uns

Die Frauenkonferenzen.

Sie sind zu einem unschätzbaren erzieherischen Mittel für die Arbeiterinnen geworden. Die erste dieser Frauentagungen wurde vom Arbeiterinnensekretariat auf den 30. Oktober 1910 nach St. Gallen einberufen. Schon dieser eine Versuch übertraf die bescheidenen Erwartungen. Die praktischen agitatorischen Winke und Ratsschläge zu erfolgreicher Ausübung der Hausagitation fielen auf fruchtbares Erdreich. Die sonst an den Versammlungen immer stummen Arbeiterinnen begannen zu reden, anfangs befangen und scheu. Aber alles, was sie vorbrachten, trug das Merkmal wehen inneren Erlebens und übte auf die Zuhörer und Veranstalter, die Genossen Greulich und Eugster, sowie die Arbeiterinnensekretärin unvergeßlichen Eindruck aus. Jetzt riß die Nebelwand entzwei; eine Fernsicht in weites Brachgelände tat sich auf. Mochten Zungen des Spottes, der Geringschätzung sich regen! Für uns war der Weg gefunden, nach dem wir lange sehnüchtig ausgeschaut.

Zimmer weiter zogen wir den Kreis für diese sonntäglichen Zusammenkünfte. Die Arbeiterunionen, die Gewerkschaften und politischen Vereine aus nah und fern entsandten Frauen und Mädchen, auch Genossen. Das Arbeitsprogramm ward von Jahr zu Jahr vielgestaltiger. Wir stellten uns immer größere Aufgaben: Die planmäßige Organisierung der Propagandaarbeit, vorerst der Hausagitation unter den Arbeiterinnen. Die Heranziehung und Schulung weiblicher Vertrauensleute. Die Heranbildung von Volksrednerinnen. Die Veranstaltung von Referentinnenkursen. Die Anregung und Anleitung zu persönlicher sozialistischer Weiterbildung. Die Behandlung der die Arbeiterinneninteressen berührenden aktuellen Fragen. Die geistige Vertiefung des Vereinslebens durch die Einführung von Lese- und Diskussionsabenden. Die Weckung und Pflege der tiefen Gefühle der Solidarität unter den gewerkschaftlich, politisch und genossenschaftlich organisierten Arbeiterinnen.

Im Jahre 1913 fanden 12 Frauenkonferenzen statt:

Januar 26.	4.	Frauenkonf. Zürich	60 Genossin.	12 Genossen
Februar 23.	4.	" Korschach	17 "	11 "
Juni 6.	8.	" St. Gallen	25 "	7 "
Juni 13.	5.	" Zürich	18 "	9 "

Juni 29.	6	Frauenkonf. Zürich	59 Genossin.	18 Genossen
Juli 6.	9.	" St. Gallen	45 "	24 "
Juli 27.	7.	" Zürich	26 "	12 "
Oktober 19.	1.	" Biel	(Referentinnenkurs mit durchschnittlich 32 Teilnehmern)	
November 16.	2	" Biel		
November 30.	3	" Biel		
Dezember 14.	10.	" St. Gallen	25 Genossin.	8 Genossen
Dezember 28.	4.	" Biel	(Ende des Referentinnenkurses)	

Bildungsarbeit.

Nach dem Vorbilde Deutschlands und Oesterreichs war im Herbst 1912 auf die Initiative des Gewerkschaftsbundes der Schweizerische Arbeiterbildungsausschuß ins Leben getreten. Bundeskomitee und Parteivorstand wählten zu gleichen Teilen insgesamt zehn Mitglieder. An der Konstituierung, 29. Oktober 1912 in Olten, wurde ein dreigliedriges Büro bestellt aus den Zürcher Genossen Herman Greulich, Marie Hüni und Moritz Mandel. An des letzteren Stelle trat 1913 Otto Lang.

Mit der Wahl der Arbeiterinnensekretärin in den Schweizerischen Arbeiterbildungsausschuß erfuhr das Tätigkeitsgebiet des Arbeiterinnensekretariates eine festere Umgrenzung und festeren Boden zugleich. Die Pflege der Bildungsarbeit, die tiefere Kenntnis des Wirtschafts- und Kulturlebens in der Vergangenheit und Gegenwart ist für den Lohnarbeiter so notwendig wie das tägliche Brot, wenn er mit Hilfe seiner Klassengenossen den Kampf gegen den Kapitalismus, gegen alle wirtschaftliche, geistige und seelische Ausbeutung siegreich zu Ende führen will. Für die dreifach geknechtete Arbeiterin, das wirtschaftlich, gesellschaftlich und geschlechtlich versklavte Weib ist das durch systematische Bildungsarbeit geweckte und erschlossene Verständnis für die eigene Unterdrückung und Erniedrigung der Rettungsanker, an den sie sich mit aller Kraft anklammert, um aus der dunkeln Tiefe in Freiheit und Schönheit emporzusteigen zum Sonnenlicht.

Im ersten veröffentlichten Heft: „Anregungen und Vorlagen“ suchten wir bei der Festlegung des Organisationsstatuts für die lokalen und regionalen Bildungsausschüsse die Heranziehung der Frauen zur Mitarbeit am Bildungswerk der Arbeiterschaft dem Zufall zu entreißen. Sie sollte den Genossen als eine Pflicht eingepreßt werden durch die Bestimmung in Artikel 1: „daß unter den Mitgliedern des Bildungsausschusses wenigstens eine Genossin sein solle.“ Ebenso wurden in die Musterprogramme 1913/14 für größere, mittlere Städte und kleinere Orte Lese- und Diskussionsabende für die Arbeiterinnen aufgenommen. Zur leichteren Einführung gab die Arbeiterinnensekretärin im Anhang zum Referentenverzeichnis eine praktische Wegleitung.

Wie im vorhergehenden Jahre war sie auch als Vortragende im Dienste der Arbeiterbildung tätig durch die Erstattung von Einzelreferaten und Unterrichts-

kursen. Ein gut gelungener Kurs wurde in Rheinfelden abgehalten über das weite Gebiet der Frauenfrage. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß gerade von der regen Betätigung im Arbeiterbildungswesen eine fortwährend befruchtende Einwirkung auf die Frauenkonferenzen ausgeht, die heute schon in ihren noch bescheidenen Anfängen als die eigentlichen Bildungszentren der Arbeiterinnen zu betrachten sind.

Die zweite vom schweizerischen Bildungsausschuß herausgegebene Broschüre: „Bericht und Mitteilungen“ faßt auf Grund einer statistischen Erhebung die Ergebnisse der bis zum Jahre 1912 in den Gewerkschaften und politischen Organisationen geleisteten Bildungsarbeit zusammen. Sie ergab, wie Genosse Dr. Vollenweider, Zürich, feststellte, für das Jahr 1912 den Bestand von 13 lokalen Bildungsausschüssen und 10 Zentralbibliotheken.

Im November 1913 erschien das dritte Heft: „Jugendchriftenausstellung“, das in zwei wertvollen Arbeiten von Löw, Zürich, und Zinner, Winterthur, die an den beiden Orten auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen und Erfolge darlegt. Gerade die hier in den Vordergrund tretende wichtige Frage der Jugend-erziehung macht die Mitarbeit der Frauen ganz besonders wünschenswert.

Eine ungemein wertvolle Gelegenheit zu tieferem Eindringen in die verschiedenen Gebiete der Bildungsarbeit wurde der Arbeiterinnensekretärin geboten durch ihre Abordnung an die erste Internationale Konferenz für die sozialistische Bildungsarbeit in Brüssel, 20. bis 22. Dezember 1913. Die Berichte der Delegierten von Deutschland, Belgien, Holland, England und Frankreich boten eine Fülle von Anregungen und nützlichen Hinweisen zu praktischem Vorgehen in den noch zurückstehenden Ländern. Die eingehende Behandlung der Lichtbilder- und Kinofrage ergab die Grundlage zur Annäherung einer internationalen Vereinbarung zur leihweisen Beschaffung von Filmen eventuell auch Lichtbildern. Bereitwilliges Entgegenkommen fand der Wunsch nach gemeinsamer Zusammenarbeit der verschiedenen Länder auf einzelnen Gebieten. Neben den andern Vertretern wurde auch der Schweizer Genossin die ehrenvolle Aufgabe zu teil, bei der Einweihung des „maison d'éducation“, der Brüsseler Bildungszentrale in einer Ansprache miteinzustimmen in das begeisterte Lied des Befreiungskampfes des Proletariates aus wirtschaftlicher Not und geistiger Verelendung. (Siehe den ausführlichen Bericht über die Schweizerische Bildungsarbeit: Jahrbuch der sozialdemokratischen Partei 1913, Seite 43—49.)

Die Tätigkeit im Arbeiterinnenverband.

Das Jahr 1913 war für die politisch organisierten Arbeiterinnen eine Sturm- und Drangeszeit. Den

Anstoß gab die Revision der Partei 1911 mit der Einführung der Beitragspflicht für alle ihre Mitglieder. Bisher hatte man sich begnügt, von den einzelnen Arbeiterinnenvereinen Pauschalsummen zu erheben. Nunmehr hatten auch die Genossinnen an die schweizerische, kantonale und lokale Partei bestimmte Steuern zu entrichten. Einheitlich geregelt war nur der Beitrag an die Gesamtpartei. Die da und dort sich empfindlich fühlbar machenden materiellen Schwierigkeiten ließen den früher schon aufgetauchten Gedanken eines engeren Anschlusses an die Partei lebendig werden. Wozu noch länger die Sonderorganisation aufrecht erhalten, da doch auch in manchen Sektionen des Grütlivereins die Verschmelzung mit andern Parteiorganisationen, Mitgliedschaften und Arbeitervereinen zur Tatsache wurde? Durch das enger geknüpfte Band war doch auf alle Fälle nicht eine Schwächung des Interesses von seiten der Genossen für die Arbeiterinnenorganisationen zu erwarten. Vielmehr konnte alsdann die Mithilfe in der Agitations-, Organisations- und Bildungsarbeit nicht mehr abgelehnt werden mit dem Hinweis auf die Eigen- und Sonderinteressen und die ausschließliche Selbsthilfe der Arbeiterinnen. (Siehe Bericht: Schweizerischer Arbeiterinnenverband, Seite 311—316 des Jahrbuches der sozialdemokratischen Partei 1913.) Unstimmigkeiten im Arbeiterinnenverband sowie die ablehnende Haltung der Mehrheit in der Geschäftsleitung der Partei führten indes auf dem Parteitag in Aarau 1913 zur Vertagung der Frage. Trotzdem arbeiteten der Zentralvorstand in Basel und das Arbeiterinnensekretariat nach Kräften am weiteren Gedeihen der Arbeiterinnenorganisationen. Eine Reihe neuer Vereine traten ins Leben: Arians, Rheinfelden, Emmenbrücke, Genf, Solothurn und Derendingen.

So konnte auch nicht ausbleiben, daß der dritte Schweizerische Frauentag vom 9. März 1913 zu einer eindrucksvollen Demonstration für das Frauenstimmrecht und die Steuerungsfrage wurde. 23 Orte übernahmen die Veranstaltung. An jeder dieser Feiern wirkten als Redner je eine Genossin und ein Genosse. An den Orten, wo keine Arbeiterinnenvereine bestanden, übernahmen die Arbeiterunionen sowohl die notwendigen Propagandaarbeiten und den größeren Teil der Kosten. Den Restbetrag leistete in entgegenkommender Weise die Partei.

Der Frauentag ist noch in anderer Weise bedeutungsvoll. Hier kommt das an den Frauenkonferenzen erworbene Können und Wissen zu sinnfälligem Ausdruck. Die im Reden herangeschulten Genossinnen bestehen mit einem anerkennenswerten Eifer mit Vorliebe gerade am Frauentag die Feuerprobe. Sie sprechen in ungekünstelter, leicht verständlicher Weise zu Frauen, die den einfach entwickelten Gedanken ohne

Mühe und Anstrengung zu folgen vermögen. Mißerfolge treten so nicht ein. Den vortragenden Genossinnen wächst der Mut. Die Schüchternheit, das Gangen und Bangen in schwebender Pein ist nun endgültig vorüber. Solcher Art wird der Frauentag zu einem Gradmesser für die geleistete Arbeit an den Frauenkonferenzen. Neben der Werbekraft, die er ausübt auf die Massen der uns noch fernstehenden Arbeiterinnen, ist er zugleich ein untrügliches Zeichen für unser unablässiges Schaffen und Vollbringen.

Leider führte die auf Ansuchen des Bundes schweizerischer Frauenvereine ins Werk gesetzte Erhebungsarbeit unter den Arbeiterinnen, die dem Fabrikgesetz nicht unterstellt sind, für uns zu keinem befriedigenden Ergebnis. Wir gaben rund 4000 Erhebungsbogen aus, aber nur etwas über 200 gingen uns ein. In Zürich wurde von Seite unserer Arbeiterinnen keine namhafte Beihilfe geleistet. Sie befolgten die vom Arbeiterinnenverein ausgegebene Parole, daß nur eine von der Arbeiterschaft selbst ausgehende Erhebung zu unterstützen sei. Dennoch sind gerade die Ergebnisse der Enquête bürgerlicher Frauen außerordentlich wertvoll. Sie haben Einblick in unglaublich traurige Arbeitsverhältnisse unter den gewerblich tätigen Arbeiterinnen verschafft. Gestützt auf dieses Tatsachenmaterial hat die schweizerische Arbeiterschaft den Bund, die Eidgenossenschaft für eine umfangreiche Erhebung zu interessieren gesucht, an welcher die gewerkschaftlichen Zentralverbände nach Kräften mitarbeiten werden. Erst mit Hilfe dieser grundlegenden Statistik, erst wenn die sichereren Anhaltspunkte gegeben sind, kann ein der Notlage der Arbeiterinnen gerecht werdender Entwurf zu einem schweizerischen Gewerbegesetz ausgearbeitet werden.

Die genossenschaftliche Frauenkommission.

Überall in allen Ländern, wo die Arbeiterinnenbewegung festen Fuß gefaßt hat, beginnen die Arbeiterinnen auch auf dem Gebiete der Konsumgenossenschaft ihren Einfluß geltend zu machen. Sie wollen nicht nur wie bisher als Einkäuferinnen zur Stärkung der Konsumentenkraft beitragen. Ihr Sinnen und Trachten zieht hin nach der verantwortungsvollen Mitarbeit in den Aufsichts- und Verwaltungsorganen. Hier wollen sie die ihnen zuerkannten Rechte ausüben, hier wollen sie Sitz und Stimme haben.

Mit der Eigenproduktion, der Selbsterzeugung der Gebrauchsgüter in eigenen Fabriken wird die wirtschaftliche Macht des organisierten Verbrauchs bedeutend gestärkt. Die Konsumgenossenschaft ist aber schon heute ein wichtiges Kampfmittel im wirtschaftlichen Umwälzungsprozeß. Wo sie sich den Boden erobert, schaltet sie Handel und Profit aus. Sie geht dem privaten Einzelkapital zu Leibe, indem sie seine schranken-

lose Herrschaft niederreißt. Aber wie in der Arbeiterbewegung hängt auch in der Genossenschaftsbewegung das kräftige Fortschreiten letzten Endes von der Anteilnahme der Frauen, der Arbeiterinnen, ab.

Wie mancher andere Schweiz. Konsumverein hatte der Lebensmittelverein Zürich in den letzten Jahren seinen Betrieb kräftig zu erweitern getrachtet. Vor allem durch den stattlichen Bau der Lebensmittelhalle im St. Annahof 1913. Diese Betriebserweiterung machte eine Statutenrevision notwendig. Die Generalversammlung bestellte hierfür eine zehngliedrige Kommission und erwählte als ihr einziges weibliches Mitglied die Arbeiterinnensekretärin.

Zu gleicher Zeit mit der Eröffnung der Verkaufshalle bildete sich eine Frauenkommission, die sich auf mehr als zwanzig Mitglieder ausdehnte. In enger Fühlung mit der Geschäftsleitung schuf sie sich ihren Wirkungskreis. Vorerst den praktischen: Die Beratung der Geschäftsleitung durch die Uebermittlung von Anregungen und nützlichen Vorschlägen. Sie teilte sich in vier Sektionen: eine für die Lebensmittelhalle, die andere für die Abteilung der Haushaltungsartikel, die dritte für das Schuhgeschäft und die vierte für die Bäckerei. An den Sektions- wie den Gesamtsitzungen hat sich die Frauenkommission, der von allem Anfang an auch die Arbeiterinnensekretärin angehörte, ausschließlich nur mit praktischen Fragen beschäftigt. Mit der Geschäftsleitung zusammen wurde über die Erstellung eines Erfrischungsraumes im St. Annahof für die Käuferchaft beraten und lebhaft dahin gewirkt, daß der fragliche Raum zu einem Aufenthaltsort in der Ruhezeit für die Verkäuferinnen hergerichtet wurde. Neben den eigenen wurden die vielen ihr zugehenden Frauentwünsche und Anregungen geprüft und bald dieser und jener Vorschlag zu irgend einer Neuerung oder Verbesserung, besonders auch in den Ablagen, der Geschäftsleitung vorgelegt. Im Organ der Schweizerischen Konsumvereine, im vorzüglich redigierten Genossenschaftlichen Volksblatt erscheinen in der Frauenecke regelmäßig kleinere oder größere Artikel, deren Verfasserinnen der Frauenkommission angehören.

Die Frauenkommission hat bisher mehr in der Verborgenheit gewirkt, aber ihre Tätigkeit hat doch gezeigt, daß sie eine notwendige Einrichtung geworden ist. Sie wird dazu berufen sein, die engere Verbindung unter den Genossenschaftlerinnen herzustellen und diese heranzuschulen und heranzubilden zu überzeugten Kämpferinnen für die großen Ideen und Ziele der Genossenschaftsbewegung. Das schönste Zeugnis für ihre Tätigkeit aber wird der Zürcher Frauenkommission werden, wenn bald an recht vielen Orten der Schweiz solche Frauenkommissionen in gleichem Sinn und Geist wirken werden.

Die „Vorkämpferin“.

In jeder Zeitung spiegelt sich ein Stück Gegenwart, ein Stück Wirtschaftsleben. Leben vom Leben des arbeitenden Volkes, wenn das Blatt eine Arbeiterzeitung sein will. So auch in der Arbeiterinnenzeitung, in unserer „Vorkämpferin“. Sie muß wie ein Brennpunkt sein, in dem von allen Seiten sich die Lichtstrahlen sammelnd drängen. Fehlt diese Belichtung, geht die engere Fühlung mit der Gedanken- und Empfindungswelt der Leserinnen verloren, dann wird die Zeitung ihrer Aufgabe nicht gerecht werden können: der Umformung alles dessen in die Sprache des Bewußten, was sich in den Tiefen der Frauenseele mit leisem Flügelschlage regt. An dieser Aufgabe haben die Leserinnen, die Arbeiterinnen selbst mitzuhelfen. Sie müssen die Steine zum Bau hertragen, Gedanken und Tatsachen herbeischaffen, wie sie vom Augenblick geboren werden. Dann wird der Baumeister mit Lust und Freude an die Arbeit des Bauens herantreten, mit klingendem und singendem Herzen.

Wo aber sollen die Arbeiterinnen die Bausteine hernehmen? Ihr eigenes Leben beut sie in Fülle und Fülle. Ihr armes wenig beachtetes Dasein ist reich an Eindrücken und Erlebnissen. Spricht nicht oft eine einzige belanglos scheinende Tatsache lebendiger zu uns als alle die dicken Bücher und gelehrten Bände, die von angesammelter Weisheit strotzen?

Jüngst kam ein Mädchen, das nicht viel über die zwanzig Jahre alt ist, an eine Textilarbeiterversammlung in Zürich. Sie wollte einen Vortrag mit anhören. Der konnte nicht stattfinden, weil es ihren Leidensschwwestern am trotzigen Mut gebrach. Da öffnete sie, die grausam ausgebeutete „Rahmenpußerin“ den Mund. Elf Franken Wochenverdienst bei angestrengter Akkordarbeit! Man wollte sie überreden, der Organisation beizutreten. Wie leuchteten da ihre Augen, als sie stolz erklärte: „Bin schon längst dabei. Jede Woche liefere ich dem Verband meine fünfzig Rappen ab.“ Und glückstrahlend — erst etwas schüchtern dann immer beherzter — legte sie einen fein und klug ausgearbeiteten Plan auseinander, wie sie ihre Arbeitskameradinnen auch für den Verein gewinnen wolle. — An dieser „verunglückten“ Versammlung lernten die beiden anwesenden Sekretäre und Zeitungsschreiberlein mehr als an mancher groß verlaufenen Tagung, an der die Schlagworte und schönrednerischen Phrasen nur so hageldicht herumstoben.

Unsere Presse darf nicht mit ausgetrockneter Tinte geschrieben sein. Sie braucht Blut, lebendigwarmes Arbeiterblut. Dann werden die Buchstaben und Worte uns nicht totenstarr anglohen. Sie werden leben von unserem Leben sein und Leben entzünden, heißquellendes talentdurftiges Mühen und Schaffen.

Unsere „Vorkämpferin“ hat das achte Lebensjahr hinter sich. Sie erscheint in einer Auflage von 3500. Wenn sich die Arbeiterinnen um sie mühen, wenn sie aus ihrem eigenen und dem Leben um sie herum das Klein und unscheinbar Anmutende herausköpfen und in Worte fassen — gleichgültig ob sie sich ungeschliffen und holperig aneinanderfügen; die Zeitungsschreiberin glättet und bringt sie dann schon in geordneten Fluß — wenn manche der Leserinnen jener Textilarbeiterin gleich ratslos mitarbeitet, wird unsere „Vorkämpferin“ bald in jeder uns zugehörenden Arbeiterfamilie sich dauernd eine Heimstätte erwerben.

Von der übrigen Tätigkeit.

Ein Sekretär, der es mit seinen Pflichten ernst nimmt, findet wenig Ruh und Rast. Er verlangt auch nicht danach. Die Arbeiterbewegung bietet so viele Fragen und Aufgaben, die gelöst sein wollen, oder die zum Nachdenken und Studium anregen, daß sparsam mit den Lebenskräften gehaushaltet werden muß. Um so tiefer ist das Gefühl der Genugtuung, wenn aus kleiner Tat Zukunftverheißendes entgegenwinkt. Ob wir in irgend einem Winkelchen uns mit der Hausagitation beschäftigten, ob wir am Gewerkschaftskongreß uns für die Organisation der wirtschaftlich zu Boden Gedrückten erwärmten, ob wir im Parteivorstand eintraten für die Verlängerung der Schonzeit der Wöchnerinnen auf acht Wochen, ob wir Frauenkonferenzen vorbereiteten, Zirkulare, Flugblätter, Protokolle schrieben und ungezählte Korrespondenzen erledigten, ob wir die Ergebnisse geschichtlicher Erkenntnis, in Artikel zusammengedrängt, wissenshungrigen Arbeiterinnen mitzuteilen uns bemühten — immer läßt dieses Wirken im Dienste der Lohnarbeitenden geknechteten Menschheit ein beseeligendes Glücksgefühl in uns wach werden, tiefgefühlten Dank gegenüber jenen Suchenden, Ringenden, jenen an Leib und Seele Ausgebeuteten, für die wir leben und mitkämpfen, bis unser Tag seinem Ende sich entgegenneigt. Noch aber leuchtet uns des Mittags Sonne und heißt uns frohgemut die Bahnen weiterziehen. — — —

Arbeiterinnen! Frauen! Mütter! Von neuem ist der Krieg entbraunt! Wiederum sollen blühende

Menschenleiber, ungezählte, mit ihrem heißwallenden Blute die Felder röten!

Wacht auf Frauen, Arbeiterinnen! Nicht eher wird der Krieg aufhören, bis eure Bildung und Tätigkeit Teil haben werden an Herrschaft und Einfluß im Leben der Völker. Nicht eher wird das Ende der Kriege sein, nicht eher — — —